

**Rezension zu:**

**Silvia Strassi, *L'archivio di Claudius Tiberianus da Karanis*, APF Beiheft 26  
(Berlin/New York 2008)**

Patrick Reinard

Das *Archiv des Claudius Tiberianus* besteht aus sieben lateinischen und zehn griechischen Briefen und stellt eine unschätzbare Quelle für das Alltagsleben im kaiserzeitlichen Ägypten dar. Die Papyri wurden 1928 in Karanis entdeckt und im achten Band der Michigan Papyri erstmals publiziert<sup>1</sup>. Silvia Strassi, die bereits in der Vergangenheit verschiedene Arbeiten zu Dokumenten des Archivs veröffentlicht hat<sup>2</sup>, legt die erste monographische Bearbeitung der Papyri vor<sup>3</sup>. Die Studie ist weniger eine papyrologische, als vielmehr eine althistorische Auswertung, die besonders das gesellschaftliche Umfeld der in den Texten auftretenden Personen in den Blick nimmt. Bedingt durch die Ausrichtung der Arbeit wird keine Neuedition der Texte geboten und auf einen Tafelteil gleichfalls verzichtet<sup>4</sup>.

Die Briefe sind zumeist an den Namensgeber des Archivs gerichtet, nur in einem Fall tritt Claudius Tiberianus, der als *speculator* in der römischen Armee tätig war, selbst als Absender auf (Strassi Nr. 7 = P.Mich. 8/472). Die zweite dominante Figur in den Texten ist Claudius Terentianus. Er ist Absender vieler Briefe und war ebenfalls Mitglied des Militärs.

Nach einer kurzen Einführung (S. 1-10), in welcher Strassi Ausführungen zur Fund- und Forschungsgeschichte sowie zur Datierung (1. Hälfte 2. Jh. n. Chr.) darlegt, werden dem Leser im zweiten Kapitel (S. 11-78) die Briefe geboten, die neben Ausführungen zu Datierung, Fundsituationen und Deskription auch mit einer Übersetzung sowie mit einer in Anmerkungen angefügten Kommentierung versehen sind. Abgeschlossen wird das zweite Kapitel durch einen Index (S. 73ff.).

Das dritte Kapitel (S. 79-97) widmet sich der schwierigen Frage nach der relativen Chronologie der Briefe. Strassi folgt bei ihrer detaillierten Auswertung der Texte einer bereits in der Erstedition formulierten Überlegung: Die griechischen Briefe sind nach den lateinischen entstanden. Die sprachliche Aufteilung der Briefe in lateinische

---

<sup>1</sup> P.Mich. VIII, Papyri and Ostraka from Karanis, Second Series, ed. H.C. Youtie/J.G. Winter, Ann Arbor 1951, S. 16ff.

<sup>2</sup> S. Strassi, In margine all'archivio di Tiberianus e Terentianus: P.Mich. 8/510, in: ZPE 148 (2004) S. 225-234; Dies., Οί ἐκ τοῦ Καισαρείου: diffusione e valore simbolico dei Kaisareia nell'Egitto romano, in: APF 52 (2006) S. 218-242; Dies., SB VI 9636 (P.Cornell I, 64) e l'archivio di Tiberianus, in: M. Faraguna/V. Vedaldi Iasbez (Ed.), Δύνασθαι διδάσκειν. Studi in onore di Filippo Càssola, Trieste 2006, S. 361-373.

<sup>3</sup> Cf. R. P. Stephan/A. Verhoogt, Text and Context in the Archiv of Tiberianus (Karanis, Egypt; 2nd Century AD), in: BASP 42 (2005) S. 189-201. Die beiden von Tabetheus, der Schwester des Claudius Tiberianus, verfassten Briefe P.Mich. 8/473 u. 474 finden sich auch bei R.S. Bagnall/R. Cribiore, Women's Letters from Ancient Egypt 300 BC – AD 800, Ann Arbor 2006, S. 135ff.

<sup>4</sup> In der Vergangenheit bestand besonders ein philologisches Interesse an den lateinischen Briefen: R. Calderini, Osservazioni sul latino dei P.Mich. VIII 467-472, in: RIL 84 (1951) S. 155-166; G.B. Pighi, Lettere latina d'un soldato di Traiano: P.Mich. 467-472, Bologna 1964; J.N. Adams, The Vulgar Latin of the Letters of Claudius Terentianus (P.Mich. VIII 467-472), Manchester 1977; J.N. Adams, Two Unexplained Misspellings in Claudius Terentianus: Greek Interference in Egyptian Latin?, in: ZPE 31 (1978) S. 135-137; H. Halla-aho, Scribes and the Letters of Claudius Terentianus, in: H. Solin/M. Leivo/H. Halla-aho, Latin vulgaire – Latin tardif, Hildesheim 2003, S. 245-252; J. Kramer, Vulgärlateinische Alltagsdokumente auf Papyri, Ostraka, Täfelchen und Inschriften, Berlin/New York 2007 (APF Beih. 23), S. 59ff.

und griechische Schreiben ist durch jeweils unterschiedliche Phasen im Leben der beiden „Hauptakteure“ Claudius Tiberianus und Claudius Terentianus bedingt. In den lateinischen Dokumenten tritt Terentianus als Flottensoldat auf und artikuliert in Strassi Nr. 2 = P.Mich. 8/468 seinen Frust, dass er zwar auf eine Versetzung in eine Kohorte hoffe, aber: *hic a[ut]em sene aer[e] [ni]hil fiet neque epistulae commandaticiae nihil valunt nesi si qui sibi aiutaveret* (Z. 38-41). In den griechischen Briefen begegnet Terentianus dann als Legionssoldat (Strassi Nr. 11 = P.Mich. 8/476). Claudius Tiberianus, der in Strassi Nr. 4 = P.Mich. 8/469 als *speculator* bezeichnet wird und in Strassi Nr. 7 = P.Mich. 8/472 als Absender an einen höherstehenden Armeeangehörigen auftritt, wird in den griechischen Briefen als Veteran und als Mann ἐκ τοῦ Καισαρείου<sup>5</sup> angesprochen. Der Wechsel der Korrespondenzsprache könnte nach Strassi durch die Entlassung des Claudius Tiberianus aus der Armee bedingt sein. Durch ihre umsichtige Auswertung und Interpretation rekonstruiert Strassi eine relative Chronologie der Briefe, die zu überzeugen vermag und in der Zusammenfassung (S. 95ff.) durch eine chronologische Auflistung übersichtlich veranschaulicht wird.

Ferner legt Strassi dar, dass Terentianus in jener Zeit in den Flottendienst in Alexandria eintrat, als die Vorbereitungen für Trajans Partherfeldzug stattfanden. Um 114 n. Chr. dürfte Terentianus als Besatzungsmitglied eines Flottenschiffes nach Syrien gelangt sein. Hiermit widerspricht sie der früheren Auffassung, die Fahrt der Alexandrinischen Flotte nach Syrien habe mit der jüdischen Revolte zu tun und sei in das Jahr 115 n. Chr. zu datieren. Strassis Interpretation ist schlüssiger und überzeugender, ohne dass völlige Gewissheit erreicht werden kann.

Nachdem er die Flotte verlassen hatte und im Landheer Dienst tat, war Terentianus vielleicht an Unruhen in Alexandria beteiligt, die mit dem jüdischen Aufstand zu tun hatten. Diesen Kontext skizziert Strassi anhand von Aussagen, die Terentianus in zwei Briefen (Strassi Nr. 12 = P.Mich. 8/477 u. Strassi Nr. 13 = P.Mich. 8/478) tätigt. Er spricht von θόρυβος καὶ ἀκαταστασία τῆς πόλεως. Die Bezugnahme zu der jüdischen Erhebung erscheint in Anbetracht der Datierung naheliegend und entspricht der *communis opinio*.

Im vierten Kapitel (S. 99-106) geht Strassi kurz auf die Ausstellungsorte der Briefe ein. Die hier ausgeführte Diskussion der Befunde darf als gelungen angesehen werden, wengleich – geschuldet der Beschaffenheit des Quellenmaterials – lediglich begründete, aber in letzter Konsequenz nicht bewiesene Vermutungen eruiert werden können.

Von zentraler Bedeutung für die Ausrichtung der Studie sind das fünfte und das sechste Kapitel (S. 107-142; 143-163), in welchen sich Strassi mit den in den Episteln genannten Personen befasst: Das fünfte Kapitel ist den „Familienmitgliedern“, das sechste den „Freunden“ gewidmet. Hier versucht Strassi u.a. zu zeigen, dass es sich bei Claudius Tiberianus nicht – wie in der Forschung angenommen – um den leiblichen Vater des Claudius Terentianus handeln kann. Zwar spricht Letzterer Claudius Tiberianus als „Vater und Herr“ an, jedoch bezeichnet er auch einen Ptolemaios als „Vater“. Strassi stützt ihre Ansicht auf Überlegungen zum Bürgerrechts-Status und damit einhergehend auf eine onomastische Auswertung. Sie sieht in Ptolemaios den „*padre naturale*“ und in Claudius Tiberianus lediglich einen „väterlichen Freund“, dem Terentianus durch eine starke persönliche Beziehung verbunden gewesen sei. In

<sup>5</sup> Hinter der Formulierung erkennt Strassi eine Gruppe von Veteranen und Armeeangehörigen, die in öffentlichen wie administrativen Bereichen tätig gewesen sind. In einer früheren Studie hat sich Strassi ausführlich mit diesem Thema beschäftigt; cf. Anm. 2.

der engen Verbindung, von der sich Terentianus eine förderliche Hilfe für seinen Lebensweg versprochen habe, sei auch der Grund für die Namensähnlichkeit zu suchen. Letztlich kann weder für die bisherige Ansicht, die beiden Briefpartner seien als Vater und leiblicher Sohn zu deuten, noch für Strassis Interpretation eine unumstößliche Gültigkeit beansprucht werden<sup>6</sup>.

In ausführlichen, aber mitunter auch hypothetischen Interpretationen versucht Strassi weiterführend, die verwandtschaftlichen und gesellschaftlichen Verbindungen der in den Briefen namentlich genannten Personen zu erschließen. Hierbei ergeben sich zwei Probleme: Zum einen ist es sehr schwierig, die Verwandtschaftsbande aufzuzeigen, wenn selbst bei den beiden Hauptprotagonisten des Archivs die genaue Verbindung nicht zu klären ist; zum anderen sind dem Erkenntnisgewinn durch die Quellenbeschaffenheit klare Grenzen gesetzt. Aus den Briefen kann zumeist nur *ex negativo* auf einzelne Zusammenhänge geschlossen werden, nicht zuletzt deshalb, weil das Vorwissen der beiden Briefpartner dem modernen Leser nicht zur Verfügung steht. Zudem fehlt eine direkte Abfolge von Brief und Antwort, die es ermöglicht, größere Zusammenhänge unmittelbar offenzulegen. Dies ergibt freilich Raum für plausible, aber nicht durchgängig beweisbare Interpretationen.

Dennoch ermöglichen die Briefe ihrem Leser einen eindringlichen Blick auf die Alltagswelt sowie die gesellschaftlichen Verbindungen der Verfasser. Die umsichtige Aufarbeitung der personellen Verknüpfungen ist trotz der angesprochenen Unsicherheiten gelungen und zeigt, dass das Archiv des Claudius Tiberianus eine vortreffliche Quelle für die Frage nach der sozialen Einbindung von Armeeangehörigen in zivile Lebenswelten ist. Gleichfalls von großem Interesse ist der in den Briefen ersichtliche Austausch und Verkehr von Waren und Personen. Zahlreich sind die Nachrichten von militärischem Gerät, Textilien oder Nahrungsmitteln, die versendet werden oder um deren Zusendung der Absender bittet. Für sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Fragestellungen wurden bisher nie sämtliche Archivtexte herangezogen, obgleich sie eine vortreffliche dokumentarische Quelle darstellen<sup>7</sup>.

Eine kurze Zusammenfassung (S. 165-167) rundet die Monographie ab. Nachstehend ist als Appendix ein älterer Aufsatz Strassis erneut abgedruckt worden (cf. Anm. 2). Hier untersucht Strassi einen Privatbrief (SB 6/9636; Karanis), in dem es um die Empfehlung eines Soldaten, den Erwerb von Gütern und um Miet- und Pachtangelegenheiten geht. In der Epistel wird auch ein Terentianus namentlich erwähnt. Ob es sich um Claudius Terentianus handelt und eine Zugehörigkeit zu dem Archiv gegeben ist, liegt im Bereich des Denkbaren, kann aber mit letzter Sicherheit nicht geklärt werden. Eine Identifikation mit Iulius Terentianus, der uns in P.Mich. 8/464 (99 n. Chr.; Karanis) begegnet, wäre beispielsweise auch möglich.

Silvia Strassi hat eine gelungene Monographie zum Tiberianus-Archiv vorgelegt, in welcher die sozialgeschichtliche Betrachtung der Briefdokumente im Vordergrund steht. Die neuen Überlegungen zur Lebenswelt der in den Papyri auftretenden Personen dürfen, trotz der angesprochenen Gefahr der Überinterpretation des Quellenmaterials, als Forschungsgewinn angesehen werden.

---

<sup>6</sup> Zur Diskussion um die mögliche familiäre Verbindung cf. J. Kramer, APF 54 (2008) S. 248-251 u. R.S. Bagnall, BASP 47 (2010) S. 329-333.

<sup>7</sup> Zur Auswertung einzelner Archivtexte cf. R. Alston, *Soldier and society in Roman Egypt. A social history*, London 1995, S. 135ff.; G. Wesch-Klein, *Soziale Aspekte des römischen Heerwesens in der Kaiserzeit*, HABES 28, Stuttgart 1998, S. 100f. u. 114; L. Wierschowski, *Heer und Wirtschaft. Das römische Heer der Prinzipatszeit als Wirtschaftsfaktor*, Bonn 1984, u.a. S. 28 Anm. 124; S. 29 Anm. 131; S. 114 Anm. 413; S. 121 Anm. 441; S. E. Phang, *The Marriage of Roman Soldiers (13 B.C. – A.D. 235). Law and Family in the Imperial Army*, Leiden 2001, S. 237.

**Kontakt zum Autor:**

Patrick Reinard, M.A.  
Seminar für Alte Geschichte  
Philipps-Universität Marburg  
Wilhelm-Röpke-Str. 6C  
35032 Marburg  
[reinard@staff.uni-marburg.de](mailto:reinard@staff.uni-marburg.de)